



LANDESRAT MAG. SVEN HERGOVICH

Mag. Sven HERGOVICH wurde am 22. 10. 1988 in Korneuburg geboren und lebt derzeit mit seiner Freundin in St. Pölten. Er ist seit dem 23. März 2023 Landesrat in der Niederösterreichischen Landesregierung, seine Zuständigkeitsbereiche sind Kommunale Verwaltung und Baurecht. Seit 30. Jänner 2023 ist er auch SPÖ-Chef in diesem Bundesland. Er hat an der Universität Wien das Studium der Volkswirtschaftslehre absolviert und u.a. in der Arbeiterkammer gearbeitet. Mit 1. Juli 2018 wurde er Landesgeschäftsführer des Arbeitsmarktservice (AMS) Niederösterreich bis Anfang 2023. Er wuchs in Wien-Favoriten auf, seinen Zivildienst absolvierte er bei der Umweltschutzorganisation Global 2000.

Er gab der deutschen Wochenzeitung DIE ZEIT am 9. März 2023 ein bemerkenswertes Interview, in welchem er folgende Behauptungen aufstellte: *„wir haben sie in der Vergangenheit zu oft belehrt und ihnen zu wenig zugehört“* - damit sind die Wähler/innen gemeint. *„Die Sozialdemokratie soll Menschen unterstützen, gerade in schwierigen Phasen.“* Wie soll dies geschehen? Im Interview nannte er dazu ein Beispiel: *„Es gibt Gemeinden, in denen es keinen Bankomaten mehr gibt. Die HYPO NIEDERÖSTERREICH ist im Besitz des Landes. Ich verstehe nicht, warum diese Bank nicht in jedem Ort einen Bankomaten betreiben muss.“*

Mit drei Punkten will er Wohnen wieder leistbar machen – erstens soll der geförderte Genossenschaftsneubau wieder aufgenommen werden, zweitens sollen die Mieten eingefroren werden, und drittens will Mag. Sven HERGOVICH einen Höchstzinssatz von 3 % für *„Häuslbauer-Kredite“* bis 300.000 € einführen.

Er ist Träger eines kroatischen Familiennamens, der auch im benachbarten Burgenland häufig anzutreffen ist. Robert HERGOVICH etwa, geboren 1976, wurde am 21. September 2023 zum Präsidenten des Burgenländischen Landtags gewählt.

Das Büro von Mag. Sven HERGOVICH teilte mir über schriftliche Anfrage mit, dass *„in seiner Familie niemand kroatisch spricht und er auch keine Wurzeln im Burgenland hat“*.

Was bedeutet Sven? Ein männlicher Vorname mit der Bedeutung *„der junge Mann“* bzw. *„der junge Krieger“*. Sven hat eine altnordische Herkunft und ist besonders in Skandinavien weit

verbreitet – um 1970 gehörte Sven zu den beliebtesten Vornamen für neugeborene Buben auch in Deutschland.

Die beliebtesten Vornamen in Deutschland im Jahr 2023 waren übrigens dieselben wie schon 2022, nämlich – *Emilia* und *Noah*. Auf den weiteren Plätzen folgten bei den Mädchen *Emma* und *Sophia*, bei den Buben *Matteo* und *Elias*.

Was bedeutet der Familienname HERGOVICH eigentlich? Es soll hier kein unentgeltliches onomastisches Gutachten erstellt werden, dazu fehlt auch die dafür erforderliche Zeit für intensivere Recherchen. Der große, auch international bekannte und wissenschaftlich bedeutsame kroatische Linguist und Onomastiker Dr. Petar SKOK (1881 – 1956), der noch in der Habsburgermonarchie zwischen den Jahren 1900 und 1904 an der Universität Wien ein Sprachenstudium abschloss, war Verfasser vieler einschlägiger Werke, besonders hervorzuheben ist das bis heute umfangreichste etymologische Wörterbuch des Kroatischen. Es erschien erst *post mortem* in vier Bänden (1971 – 1974). Der Familienname HRGOVICH, der häufig in Zagreb anzutreffen ist, wurde demnach in alten Kirchenmatriken erst ARGOVICH geschrieben, später dann HERGOVICH. Er lässt sich wahrscheinlich auf die Wurzel HRG zurückführen, womit ein landwirtschaftliches Gefäß gemeint ist, das entweder aus Stein oder Holz bestehen kann und früher in agrarisch strukturierten Gesellschaften vorwiegend in der Viehzucht zum Einsatz kam.

Die Statistik Austria hat keine Erhebungen zu den häufigsten Familiennamen in Österreich, aus Telefonregistern ergibt sich aber mit ziemlicher Verlässlichkeit folgende Reihenfolge: 1) Gruber, 2) Huber, 3) Wagner, 4) Müller, 5) Pichler, 6) Moser, 7) Steiner, 8) Mayer, 9) Berger und 10) Hofer. Auch in Kroatien gibt es eine ähnlicher „*Hitparade*“, HERGOVICH ist nicht unter den „*Top Ten*“.

Wie erforsche ich meine Vorfahren? Dazu gibt es sowohl in Österreich als auch in Kroatien Genealogiekurse, Genealogieworkshops, genealogische Wörterbücher etc. Bei genealogischen Veranstaltungen lernt man, wie man etwa in grundherrschaftlichen Quellen forscht oder die Kurrentschrift in kirchlichen Matrikenbüchern entziffert.

Schlägt man die burgenländische Wochenzeitung „*Eisenstädter BVZ*“ auf (Ausgabe vom 21. 09. 2023) auf, so kann man viel über Menschen mit kroatischen Familiennamen erfahren – von Barbara Karlich über den Nationalratsabgeordneten (ÖVP) Christoph Zarits, vom Chefredakteur des Blattes Markus Stefanitsch über seinen Sportreporter Martin Ivansich, es gibt jede Menge Lesestoff über Bariliche, Krajasiche, Lakitse, Resetaritse etc. Einige dieser Namensträger:innen beherrschen die kroatische Sprache hervorragend, wie etwa Barbara Karlich, viele aber überhaupt nicht.

Kroatische Familiennamen müssen nicht unbedingt einen „*Burgenland-Bezug*“ haben, es gibt sie auch in großer Zahl in Niederösterreich und in Wien, und zwar deshalb, weil es in den beiden Nachbarbundesländern einst auch eine Vielzahl kroatischer Orte gab, die – wie etwa Essling – eine Eingemeindung in die Großstadt Wien erfuhren, oder im Marchfeld, in der Leithagegend etc. Teils bauten die Kroaten verödete bzw. in den Türkenkriegen zerstörte Dörfer wieder auf, teils kam es zu Neugründungen in der Ostregion der heutigen Republik Österreich, aber auch in Westungarn, in der Gegend rund um Bratislava – die slowakische Hauptstadt „*verschluckte*“ bei ihrer Ausdehnung bzw. Vergrößerung wie Wien ehemalige kroatische Dörfer, und auch in der Tschechischen Republik (Südmähren). Die kanonischen Visitationsprotokolle belegen ebenso wie die Pfarrmatriken eindeutig die einst starke kroatische Präsenz in Niederösterreich, es gab kroatische Pfarren in Niederösterreich wie etwa Pischelsdorf mit einer deutschen Filiale (hier: Götzendorf).

Paul Schulitsch (1831 – 1922), geboren und gestorben in Hof am Leithaberge (NÖ), war von 1859 bis 1886 Professor für Chemie, Geografie und Mathematik an der k.k. Ober-Realschule in Zagreb, er verfasste drei kroatische Lehrbücher für Chemie. Am 13. Juli 1850 wurde der Kroat Franz Schulitsch zum ersten Bürgermeister von Hof am Leithaberge gewählt. Die Bevölkerung des Nachbarortes Au am Leithaberge schickte etwa am 14. Feber 1845 ein Schreiben an das Ordinariat der Erzdiözese Wien mit dem Inhalt, dass unbedingt die kroatische Sprache in der Kirche in weiterer Verwendung bleiben soll, dies sei einhelliger Wunsch des gesamten Ortes – das Ordinariat war aber dagegen und befahl eine Zwangsgermanisierung, die einen bis 1884 dauernden „*Sprachenkampf*“ auslöste.

Die Behauptung im Katalog der letzten niederösterreichischen Landesausstellung im Schloss Marchegg, die einst starke und autochthone kroatische Volksgruppe in Niederösterreich sei deshalb verschwunden, weil sie angeblich ihre „*Selbstwahrnehmung*“ verloren hätte, ist gänzlich falsch!

Es scheint aber (hoffentlich) ein Umdenken in Niederösterreich stattzufinden: Beweis dafür ist etwa das 2023 erschienene Buch „*Das große Weinviertler Dialekt-Lexikon*“ von Michael Staribacher aus Eichenbrunn im Bezirk Mistelbach. Der Autor hat rund 3.000 Begriffe in diesem Nachschlagewerk akribisch zusammengetragen und hält fest, dass kroatische Ausdrücke von der deutschsprachigen Bevölkerung übernommen wurden, wie auch aus dem Jiddischen und aus dem Französischen – die letztgenannte Sprache war lange Zeit die „*Modesprache*“ am Wiener Hof, der viele Weinviertler:innen beschäftigte und deren Sprachverwendung beeinflusste. Jede Sprache unterliegt der permanenten Veränderung und Beeinflussung durch andere Sprachen. Früher sagte man im Deutschen etwa „*der Schade*“, heute meist nur noch „*der Schaden*“.

Jede Sprache ist sehr variantenreich und elastisch. Sprachen leben, sie verändern sich laufend. Das „Fräulein“ etwa wurde in Deutschland erst in den 1980er Jahren auch offiziell abgeschafft – der damalige Innenminister Hans-Dietrich Genscher hat – nach langen Kontroversen – einen diesbezüglichen Erlass veröffentlicht.

In Niederösterreich hat es in der Vergangenheit eine starke Tendenz gegeben, das „*Deutschtum*“ zu verherrlichen und die zahlreichen (!) Einflüsse anderer Sprachen, insbesondere des Kroatischen, auf die deutsche Sprache einfach abzustreiten. Eine berüchtigte Figur dabei war Anton Pfalz (geboren 1885 in Deutsch-Wagram, gestorben 1958 in Oberösterreich). Es gab, was viele nicht wissen, einst auch ein *Kroatisch-Wagram* (kroatische Ortsbezeichnung: *Hrvatski Ogrun*). Dieser „*Mundartforscher und Dialektgeograph*“ brachte es zum Professor an der Universität Wien. Er wurde 1937 Mitglied der verbotenen NSDAP, war also ein „*Illegaler*“ (NSDAP-Mitgliedsnummer: 6.301.505) und betätigte sich führend im geheimen antisemitischen Professorennetzwerk „*Bärenhöhle*“.

Die junge Wissenschaftlerin Dr. Agnes Kim erhielt am 10. Oktober 2023 einen Wissenschaftspreis vom Land Niederösterreich verliehen, weil sie die Machenschaften von Pfalz und Co. analysierte. Ein ermutigendes Zeichen! Nachdem noch vor der letzten Landesausstellung auf Schloss Marchegg das – von mir angebotene – Gespräch per E-Mail abgesagt wurde, habe ich nichtsdestotrotz eine ORF-Sendung über diese Ausstellung gestaltet, die auch ausgestrahlt wurde. In dieser Sendung habe ich – begleitet von einer ORF-Redakteurin – die *krasse Fehlerhaftigkeit* dieser Landesausstellung, was die ethnischen Verhältnisse im Marchfeld und ihre richtige Deutung anlangt, nachgewiesen und auch einige einst kroatische Orte besucht (mit modernem Drohneneinsatz). Die Leute, mit denen ich

Interviews führte, *bedauerten* allesamt den Verlust der einst vorhandenen sprachlichen und kulturellen Vielfalt in dieser schönen Region.

Dipl.-Ing. Franz Sümezc aus Marchegg veröffentlichte 2022 ein 276-seitiges Buch mit dem Titel „450 Jahre Breitensee im Marchfeld“ (ISBN: 978-3-9505262-0-2). Die Gemeinde Breitensee wurde 1971 mit der Stadtgemeinde Marchegg zusammengelegt. Das Buch enthält daher auch ein Vorwort von Bürgermeister Gernot Haupt. Das heutige Dorf Breitensee wurde von Niklas III. Graf zu Salm 1572 mit 12 Häusern, in denen Kroaten angesiedelt wurden, gegründet. Dieser war Enkelsohn des berühmten Niklas I. Grafen zu Salm, der im Jahr 1529 Wien erfolgreich gegen die Türken verteidigt hatte. Die älteste Einwohnerliste von Breitensee aus 1598 weist „*lauter krabatten*“ auf, also kroatische Familiennamen wie Susitsch, Zurovitsch, Pletschitsch, Patteschitz etc. Die Richter von Breitensee hießen Franicz, Nakowitsch, Marenitsch, Wogowitsch, Ankowitsch, Hergolitsch etc. Es gibt jede Menge weiterer kroatischer Familiennamen wie Paukowitsch, Kralowitsch, Ruzovitsch, Sabeditsch, Kolowitsch, Kucharovits, Kubitsch, Klementovitsch etc.

Der Burgenlandkroate aus Draßburg/Rasporak (Bezirk Mattersburg) WHR Dr. Felix Tobler, pensionierter Beamter des Amtes der Burgenländischen Landesregierung und Historiker, hat 1999 in Eisenstadt das Buch „*Ausgewählte Dokumente zur kroatischen Migration im 16. Jahrhundert*“ herausgegeben, in welchem alle diese Ansiedelungen mit zahlreichen Hintergrundinformationen näher erläutert werden.

In Breitensee übernahm P. Mag. Raimund Temel (1932 – 2016), ein Burgenlandkroate und Redemptorist aus dem südburgenländischen Ort Güttenbach/Pinkovac, 1971 die dortige Pfarre bis zum Jahr 1977. Seine publizierten Forschungsergebnisse decken sich im Wesentlichen mit denen

von Dipl.-Ing. Franz Sümezc (TU Wien) aus Marchegg, der 2022 auch eine sehr interessante 219-seitige Broschüre über „*Die Siedlungsgeschichte des Marchfelds*“ veröffentlicht hat.

Die kroatischen Ortsnamen von Engelhartstetten, Loimersdorf, Straudorf, Zwerndorf, Untersiebenbrunn etc. haben sich bis heute erhalten.

Der Pfarrer von Schönau hatte um das Jahr 1533 seine kroatischen Landsleute in ihre neue Heimat im heutigen Niederösterreich begleitet und wirkte in ihrer Mitte 40 Jahre lang zur vollen Zufriedenheit seiner Pfarrkinder. Als ihn der protestantisch gewordene Patronatsherr im Jahr 1573 absetzen wollte, beklagten sich die dortigen Kroaten bei der niederösterreichischen Regierung – ohne jeden Erfolg. Diese Fakten sind aus den Klosterratsakten, die im Landesarchiv Niederösterreichs befindlich sind, ersichtlich.

Erst 1876 wurde dekretiert, dass in niederösterreichischen Schulen nur Deutsch als Unterrichtssprache zugelassen wird.

Der Anteil der kroatischen Bevölkerung betrug nach der Volkszählung aus dem Jahr 1869 etwa in Zwerndorf noch 98 %, in Breitensee stolze 87 % (ebenso wie in Loimersdorf), in Andlersdorf 81 %, in Mannsdorf 79 %, in Kopfstetten 71 %, in Engelhartstetten immerhin noch 57 %. Bis 1890 hieß das heutige Wagram an der Donau Kroatisch-Wagram. 1544 wirkte in Orth der kroatische Priester Petar Karlowitsch – 1627 wurde Orth in zwei Gemeinden aufgeteilt – eine deutsche und eine kroatische. In Loimersdorf gab es bis 1792 kroatische Gottesdienste – gegen das Verbot der kroatischen Sprache in der Kirche erhoben die Loimersdorfer heftigen Einspruch.

Das einst starke kroatische Volkstum in Niederösterreich wurde noch in der Habsburgermonarchie von der staatlichen, aber auch kirchlichen Obrigkeit, als ungewollt mit Zwangsgewalt beseitigt.

Mag. Sven Hergovich hat in dem oben angeführten Interview mit der renommierten deutschen Wochenzeitung „Die Zeit“ auf Probleme des ländlichen Raumes hingewiesen. Dazu einige Vergleichszahlen aus dem Burgenland als benachbartes Bundesland von Niederösterreich: In 121 Gemeinden (von insgesamt 171) gab es im Jahr 2023 noch einen Bankomaten – Tendenz stark fallend. 20 Gemeinden von diesen 121 mussten aber bereits teils enorme Gemeindebeiträge als „Zuzahlung“ dafür leisten, dass der Bankomat nicht abgezogen wird. Wolfgang Koller (Bürgermeister von Kemetten im Bezirk Oberwart) berichtete Ende 2023, dass seine Gemeinde 3.500 € pro Jahr für einen Bankomaten im Ort zahlen musste, dann wollte die Bank plötzlich 27.000 € pro Jahr dafür. Im ländlichen Raum müssen immer mehr Menschen kilometerlange Anfahrtswege auf sich nehmen, um zu ihrem Bargeld zu kommen.

Der bekannte Matrikenforscher Christian Szivatz veröffentlichte im Jahr 2011 eine Studie mit dem Titel „*Menschen in Au / Cundrava : Die letzten Kroaten in Niederösterreich*“. In den Taufmatriken dieser niederösterreichischen Gemeinde notierte Pfarrer Stanislaus Draganics im Jahr 1636 die ältesten kroatischen Monatsnamen wie etwa *prosinac* für Dezember – die kroatische Sprache hat eigene Bezeichnungen für die Monatsnamen entwickelt, die auch heute noch in der Republik Kroatien in Gebrauch sind. Nach Szivatz, der akribisch alle Matriken der niederösterreichischen „Kroatenorte“ wie Landegg, Pischelsdorf, Wilfleinsdorf etc. untersucht hat, überlebte die kroatische Sprache in Au am Leithagebirge am längsten. Mathias Ziegler (1813 – 1873), ein Kroat, wurde im Jahr 1850 zum ersten Bürgermeister gewählt und setzte sich für den Erhalt des Kroatischen ein.



einst ein kroatischer Ort in Niederösterreich



einst ein kroatischer Ort in Niederösterreich

Es geht um zwei Dinge: Historische Wahrheit, die dem Land Niederösterreich zumutbar ist, und die Etablierung einer positiven Erinnerungs- und Gedenkkultur an die einstige kroatische Bevölkerung des Bundeslandes unter Berücksichtigung der Tatsachen, dass die Republik Kroatien seit 2013 ein Mitgliedstaat der EU und die kroatische Sprache eine der 24 Amtssprachen der EU ist.

Die Kroatinnen und Kroaten Niederösterreichs – einst sehr zahlreich und in vielen Orten, die sie verödet neu aufgebaut hatten, fest verankert! – haben sich gegen ihre *Zwangsassimilierung* mit Entschiedenheit zur Wehr gesetzt – mit Bittschreiben an den kaiserlichen Hof und auch an die Erzdiözese Wien, das letzte derartige Schreiben datiert vom 13. Dezember 1882. Diese Eingaben wurden von der staatlichen und kirchlichen Obrigkeit in der Regel „*nicht einmal ignoriert*“. Der kroatischen Bevölkerung Niederösterreichs wurden systematisch Pfarrer und Lehrer vor die Nase bzw. in ihre Orte gesetzt, die nur Deutsch konnten. Wer sich dagegen „*auflehnte*“ – passive Resistenz genügte bereits! – wurde zur *Zwangsarbeit in Ketten* verurteilt, wie etwa der Fall des niederösterreichischen Kroaten Philipp Lemuntovics (1727 – 1800) beweist. Das, was der von den Feudalherren der damaligen Zeit angesiedelten kroatischen Bevölkerung im heutigen Niederösterreich noch unter dem Regime der Habsburger passiert ist, wird in der völkerrechtlichen Literatur als *Ethnozid* bzw. als *kultureller Völkermord* bezeichnet – einer nationalen Minderheit werden ihre sprachlichen und kulturellen Eigenheiten durch verschiedene Zwangsmaßnahmen genommen, ohne sie auch physisch auszurotten.

Landesrat Mag. Sven Hergovich ist als Politiker nicht der erste und einzige Träger eines kroatischen Familiennamens in Niederösterreich: Mag. Roland Minkowitsch (1920 – 1986) brachte es zum Zweiten Präsidenten des Nationalrates und zum Staatssekretär im Innenministerium. Er war Präsident des Österreichischen Bauernbundes von 1970 bis 1980. Ein Michael Minkovics war bis zum Jahr 1665 Lehrer in Au am Leithagebirge (kroatische Ortsbezeichnung: Cundrava). Der Familienname Minkowitsch ist eindeutig kroatischer Herkunft und leitet sich von *Minko* ab – dieser Eigenname oder auch Spitzname war schon im Mittelalter bei den Kroaten sehr häufig anzutreffen und bedeutet in etwa kleine, kleingewachsene Person. Ein Träger dieses Namens in der Republik Kroatien ist etwa der bekannte Schauspieler Goran Minković.

Der aus dem kroatischen Ort Zillingtal / Celindof bei Eisenstadt stammende Kroat Johann Wildt (1937 – 1987) war Bürgermeister von Seibersdorf und von 1883 bis 1987 Abgeordneter zum Landtag von Niederösterreich (ÖVP). Schon sein gleichnamiger Vater Johann Wildt (1913 – 1983) war von 1949 bis 1953 Abgeordneter zum Burgenländischen Landtag – er nahm einst eine führende Rolle im Vereinswesen der Burgenlandkroaten ein.

Die Gattin von Altlandeshauptmann Erwin Pröll ist übrigens auch eine gebürtige Burgenlandkroatin aus dem mittleren Burgenland.

Die Darstellung der einst starken kroatischen Volksgruppe in Niederösterreich auf knappe zwei Seiten im Ausstellungskatalog der letzten niederösterreichischen Landesausstellung auf Schloss Marchegg zu beschränken war ein schwerer Fehler, die in diesem Katalog enthaltene Behauptung des angeblichen Verlustes der eigenen „*Selbstwahrnehmung*“ der ehemaligen kroatischen Volksgruppe in Niederösterreich war eine, gelinde ausgedrückt, wissenschaftlich unhaltbare Fehlleistung. Man hätte vielmehr *eigeninitiativ* seitens des Landes Niederösterreich den Dialog suchen müssen mit angesehenen kroatischen Historikern aus dem Burgenland, aber auch aus der Republik Kroatien.

